Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 237. Mittwoch, den 8. Oktober 1884. II. Jahrg.

* Unsere hiesigen „Neufortschrittler“

schlagen den alten kommandirenden Ton wieder an, gerade, als ob die Vergangenheit sie nichts gelehrt hätte und sie nicht wüßten, zu welch' einem gewaltigen Strome die konservative Bewegung in unserem Wahlkreise angeschwollen ist. Ein Wahlartikel in gestriger Nummer der „Thorner Zeitung“, der wohl nicht in der Redaktion jener Zeitung entstanden ist, leistet an Selbstüberschätzung das denkbar Möglichste. Nicht nur, daß der Verfasser ohne jede Beweisführung die in letzter Zeit sehr zusammengeschmolzene Zahlenstärke der „Vereinigten Liberalen“ als drei- bis viermal größer annimmt, wie die der gemäßigt Liberalen und Konservativen, wagt er es sogar, an den Vorstand der konservativen Partei die Forderung zu stellen, im Interesse der deutschen Sache Herrn Meister zu bewegen, von seiner Kandidatur zurückzutreten. Der Verfasser erklärt, „daß Herr Meister-Sängerau nie der Kandidat der „Vereinigten Liberalen“ werden könne, was er eben werden müßte, wenn, wie vorauszusehen, eine engere Wahl eintritt.“ Ei, weshalb denn nicht? Weshalb werden die „Vereinigten Liberalen“ bei einer engeren Wahl nicht für Herrn Meister eintreten, und woher kommt denn ihre Abneigung gegen diesen Kandidaten? Der Verfasser giebt uns Aufschluß. Nicht etwa seines wahrhaft nationalen Programms wegen, sondern einzig und allein aus dem Grunde, weil Herr Meister das „sogenannte konservative Organ“ hierselbst mit bedeutenden Mitteln unterstütze. Das ist ja einzig! Wir wissen, welche Geldopfer die Fortschrittler für ihre Organe im Allgemeinen bringen und hier in Thorn im Speziellen. Unsere „Ostdeutsche“ hat in wenigen Jahren ein Kapital von mindestens 50,000 Mk. im Interesse der Judenschaft verpufft. Es ist ja nicht zu leugnen, daß die Presse für Parteizwecke Außerordentliches leisten kann und den Konservativen kann nur empfohlen werden, dies mehr zu beherzigen, als bisher. Was nun die Behauptung anbetrifft, Herr Meister unterstütze unser Organ durch bedeutende Mittel, so erklären wir sie für unwahr. Einzelne Parteigenossen, und darunter auch Herr Meister, haben sich wohl nach Gründung der „Thorner Presse“ zu einem, im Verhältniß zur Sache unbedeutenden Darlehn verstanden, zu weiter mehr aber nicht. Die „Thorner Presse“ verdankt ihre kräftige Lebensexistenz lediglich dem Opfermuthe und der außergewöhnlichen Thatkraft ihres Herausgebers, wie der großen Zahl ihrer Abonnenten. Ein Grund also, Herrn Meister für das Dasein der „Thorner Presse“ verantwortlich zu machen, liegt nicht vor und können daher die „Vereinigten Liberalen“, ohne ihr zartes Gewissen zu belasten, ruhig ihre Stimmen für Herrn Meister abgeben.

Es ist ferner eine absichtliche Entstellung der Wahrheit, daß die „Thorner Presse“ sich als Stütze der konservativen Partei „einzig und allein“ ausgebe. Wir haben bei Zurückweisung einer böswilligen Erfindung der „Ostdeutschen“ nur behauptet, daß nicht Herr Meister-Sängerau die Hauptstütze der antisemitisch-konservativen Partei sei, sondern die „Thorner Presse“ und deren Herausgeber, was wir hiermit nochmals nachdrücklich erklären. Unsere Gegner wissen das auch ganz genau; und nur die Befürchtung, daß die „Thorner Presse“ ihren wenigen Anhang vollständig erschüttern könnte, verleitet sie zu allen möglichen Verdächtigungen und Verläumdungen. Die fruchtbare Thätigkeit derselben einzuschränken oder womöglich ganz zu lähmen, ist daher das Ziel ihres Strebens. Die „Thorner Presse“ hat sich durch ihr unerschrockenes Verkünden der Wahrheit, im Gegensatz zu der von Asiaten erhaltenen unfreien Presse, in allen Volkskreisen Bahn gebrochen und ein Ansehen gewonnen, um welches sie nicht nur von den beiden hiesigen, sondern auch von vielen andern Blättern beneidet und gefürchtet wird.

Das Stärkeverhältniß der Parteien, welches der Verfasser nach der letzten Landtagswahl, wo noch die von dem Judenthum abhängige liberale Presse die öffentliche Meinung völlig beeinflußte, zu beurtheilen scheint, ist jetzt ein anderes. In welcher Stärke die gemäßigt Liberalen und Konservativen an die Wahlurne treten werden, — das, denken wir, läßt sich aus der Anzahl der erschienenen Persönlichkeiten in den beiden letzten Parteiversammlungen im Schützenhause zu Thorn und in Möhrkes Hotel in Kulmsee beurtheilen. Von der Einmüthigkeit und Begeisterung, wie sie in diesen Versammlungen zum Ausdruck kam, war in den nur schwach besuchten Versammlungen der „Vereinigten Liberalen“ nichts zu spüren, ja, durch die Aufstellung zweier Kandidaten, wenngleich auch schließlich eine Einigung auf einen erzielt wurde, ist eine Spaltung vorhanden, deren Folgen sich noch nicht überblicken lassen. — Doch genug davon, — wir werden ja sehen, welcher deutsche Kandidat bei der Wahl am 28. Oktober mit dem polnischen Kandidaten zur engeren Wahl kommt und dann möge man beweisen, wie es mit der „Rettung des deutschen Namens“ bestellt ist. So lange mögen aber die Gegner ihrer Ueberhebung Zügel anlegen und nur dafür sorgen, daß ihre eigenen Parteigenossen von demselben Geiste für die deutsche Ehre beseelt sind, wie die Konservativen: dann wird aus dem Wahlkampf die deutsche Sache siegreich hervorgehen.

Politische Tagesschau.

Ein ganzes Bündel falscher Nachrichten, die in letzter Zeit durch die Blätter gingen, thut die „Nordd. Allg. Ztg.“ an leitender Stelle wie folgt ab: Die Konferenzen des Reichskanzlers mit Vertretern überseeischer Unternehmungen haben bisher nur den Zweck gehabt, die Wünsche der Letzteren entgegen zu nehmen. Diese Wünsche werden bei den Beschlüssen der Reichsregierung jedenfalls ins Gewicht fallen, aber diese Beschlüsse sind eben erst zu fassen und die geäußerten Wünsche gehören zu den Grundlagen derselben, ohne nothwendig damit identisch zu sein. Dagegen hat der Reichskanzler seinerseits dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die hanseatischen Interessenten am afrikanischen Handel sich unter einander über die Bildung eines Syndikats verständigen, welches der Reichsregierung bei ihren ferneren Entschließungen mit Auskunft, Rath und Vorschlägen zur Seite stehen möge. Von Einrichtung einer Strafkolonie ist weder hierbei noch sonst an irgend einem Orte, außer dem „Berl. Tagebl.“, die Rede gewesen. — In kirchenpolitischen Angelegenheiten hat Herr v. Schlözer weder dem Kardinal Jakobini neue Kandidaten für Köln und Posen vorgeschlagen, noch ein Friedensprogramm mitgebracht oder irgend Jemanden unterbreitet. — Der Staatsrath wird allerdings zunächst über die Dampfersubvention, die Erweiterung der Unfallversicherung und die Postsparkassen berufen sein, aber nicht über surtaxe d'entrepôt und Börsensteuer, auch nicht über preußische Anträge, sondern über die Abstimmungen Preußens im Bundesrathe und dessen Ausschlüssen. Dagegen verstehen wir nicht (sagt die „N. A. Z.“), warum die Zusammensetzung des Staatsraths nicht bekannt sein soll, nachdem alle Ernennungen im „Staatsanzeiger“ veröffentlicht worden sind. — Eine Veränderung im diplomatischen Dienst steht, soviel wir wissen, überhaupt nicht bevor und namentlich nicht in irgend einem der Botschafterposten. — An anderer Stelle konstatirt das offiziöse Blatt, daß die Gesetzentwürfe wegen Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Land- und Forstwirthschaft und die Transportgewerbe mit umfassenden Motiven gegenwärtig den Gegenstand eifriger Beobachtungen bilden und daß nicht der mindeste Zweifel bestehen kann, daß die Entwürfe den nächsten Reichstag beschäftigen werden.

Daß die Bildung der auf Grundlage des Unfallversicherungsgesetzes ins Leben zu rufenden Berufsgenossenschaften nicht ohne einen gewissen Kampf der Meinungen und Interessen erfolgen würde, hat sich jeder halbwegs Verständige keinen Augenblick verhehlt. Der anscheinende Wirrwarr, den die betreffende Aufforderung des Reichsversicherungsamtes unter den Nächstbetheiligten hervorgerufen hat, ist demgemäß nicht im mindesten dazu angethan, Besorgniß zu erregen. Ohne die Hetzereien der neufortschrittlichen Presse würde sich die ganze Entwickelung denn auch ziemlich geräuschlos vollziehen. Diese Presse aber kann natürlich nicht unterlassen, bald über die Zerfahrenheit und die partikularistischen Tendenzen der verschiedenen Gewerbzweige, bald über die Willkürlichkeit des Reichsversicherungsamtes zu klagen, das die Beschlüsse des Reichstages unberücksichtigt lasse und danach trachten soll, die endgültige Entscheidung über die Bildung der Genossenschaften in die Hände des Bundesrathes zu legen, welche seinerseits die Vorschläge des Herrn Bödiker nur gut zu heißen hätte u. s. w. Von großer Wirkung werden diese Aufregungsversuche nun zwar nicht sein; dafür spricht der bisherige Verlauf der Dinge deutlich genug, der schon einen ziemlich klaren Einblick in das Kommando gestattet. Als charakteristischer Beitrag zu der Kampfesweise der semitisch-liberalen Blätter ist die Haltung derselben in dieser Sache aber immerhin bemerkenswerth. Die Thatsache genügt; moralische Betrachtungen daran knüpfen, hieße Perlen vor die Säue werfen.

In dem Gemeindeausschusse des böhmischen Landtags erklärte der Vertreter der Regierung, die Regierung nehme zu der Anfrage des Abgeordneten Herbst betreffs der nationalen Abgrenzung der Bezirke keine ablehnende Haltung ein, sofern ein solches Verlangen von der betreffenden Bevölkerung geltend gemacht werde und weder geographische noch sonstige maßgebende, namentlich finanzielle Rücksichten obwalten. Auf die in dem Antrage Herbst's hingewiesene Aenderung der Organisation der zweiten Instanzen könne die Regierung jedoch im Interesse einer einheitlichen Verwaltung und der Justizpflege nicht eingehen.

Aus Griechenland kommen ungünstige Meldungen über eine tiefgehende Geschäftskrisis, die nicht ohne Rückwirkung auf die Finanzlage des Staates bleiben kann. Diese Rückwirkung wäre um so mehr zu beklagen, als die Regierung die größte Anstrengungen gemacht hat, um das Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen, wie sie überhaupt bemüht ist, auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, auf dem der Steuern in erster Linie, Reformen einzuführen. Man spricht jetzt auch von einer Reorganisation des Heeres nach — französischem Muster!

14

Im Irrenhause.

Roman von Ewald August König

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Und daran wird so viel verdient?“

„Daran allein nicht,“ sagte Alfred. „Man muß drüben Alles ergreifen, worin man einen Vortheil sieht, man muß rastlos arbeiten und vor Strapazen und Gefahren nicht zurückschrecken.“

„Ja, ja, so ist es hier auch,“ erwiderte Frohberg; „aber verzeihen Sie, daß ich Ihnen noch nichts angeboten habe. Rauchen Sie?“

„Leidenschaftlich.“

Der alte Herr nahm ein Kästchen von seinem Schreibtische, öffnete es und hielt es seinem Gaste hin, der ohne langes Zögern hineingriff und eine Cigarre anzündete.

„Und womit kann ich selbst aufwarten? Ein Glas Madeira oder Bordeaux?“

„Bemühen Sie sich nicht, ich werde sogleich wieder abreisen,“ entgegnete Alfred.

„Ist diese rasche Abreise eine Nothwendigkeit?“ fragte Frohberg lächelnd, indem er an der Glockenschnur zog, die neben der Thüre hing.

„Eine Nothwendigkeit gerade nicht, aber —“

„Dann nehme ich keine Entschuldigung an: Sie bleiben heute bei mir. Ich muß Ihnen doch meine Familie vorstellen, die Sie ja noch nicht kennen.

„Sagen Sie der gnädigen Frau, ich werde mit einem soeben zum Besuch eingetroffenen Verwandten das zweite Frühstück im kleinen Salon einnehmen,“ befahl der alte Herr dem eintretenden Diener, dann wandte er sich wieder mit heiter lächelnder Miene zu seinem Gaste. „Es hilft Ihnen Alles nichts,“ fuhr er fort, „Sie haben nun einmal meine Gastfreundschaft gesucht, nun müssen Sie auch annehmen, was sie Ihnen bietet. Denn daß Sie in feindlicher Absicht gekommen sein sollten, kann und will ich nicht glauben.“

Wie sollte Alfred sich dieser freundlichen Einladung gegenüber verhalten? Er hätte am liebsten sie abgelehnt, aber für den alten Herrn wäre das eine Beleidigung gewesen, und wie die Sachen auch liegen mochten, herausfordern durfte er die Feindschaft dieses Mannes nicht, wenigstens jetzt nicht.

Der alte Frohberg besaß einen zu scharfen, erfahrenen Blick, als daß ihm das Zögern seines Gastes hätte entgehen können.

„Ich weiß bereits, daß Sie gestern Abend mit meinem Sohne zusammentrafen,“ sagte er nach einer Pause; „Friedrich konnte nicht wissen, daß Sie wirklich unser Verwandter sind, ich habe mit ihm nie über die Verhältnisse Ihres Vaters gesprochen, das muß und wird ihm auch zur Entschuldigung dienen. Er bedauert aufrichtig, daß er Ihnen so schroff entgegengetreten ist.“

„Vielleicht war die Schuld auf beiden Seiten,“ erwiderte Alfred, „er reizte mich allerdings, aber auch ich ließ mich von meinem Zorn hinreißen.“

„Wie das so häufig zu geschehen pflegt,“ nickte Frohberg. „Wünschen Sie jetzt das Zimmer zu sehen, welches ihr Vater zu seinen Lebzeiten bewohnte?“

Der junge Mann erhob sich von seinem Sitz und folgte dem Gutsherrn die breite, mit Teppichen belegte Treppe hinauf. Wohin er den Blick wenden mochte, sah er nur Pracht und Eleganz und allüberall eine sinnige, geschmackvolle Anordnung, die, jeden Prunk vermeidend, den Reichthum des Besitzers nur in bescheidener Weise hervortreten ließ. So machte Alles und Jedes einen durchaus angenehmen, wohlthuenden Eindruck, zumal man überall das sinnige Walten einer weiblichen Hand erkennen konnte.

Alfred mußte unwillkürlich der Wette Rabenau's gedenken; in diesen Räumen waltete das schöne Mädchen, über deren Lebensglück jene frivole Wette entscheiden sollte.

Er trat in das Zimmer seines Vaters.

Das es seit langen Jahren nicht benutzt worden war, erkannte man beim ersten Blick auf die sehr soliden, aber alterthümlichen und schwerfälligen Möbel. Staub und Spinnengewebe sah man nicht, im Gegentheil, wie in allen anderen Räumen des Hauses, so herrschte auch in diesem Zimmer eine fast peinliche Ordnung und Sauberkeit.

Frohberg trat an den Schrank, der neben einem breiten und alterthümlichen Schreibtisch stand, und öffnete ihn, dann zeigte er auf ein umfangreiches Packet, welches auf dem Boden dieses Schrankes lag.

„Hier sind die Papiere,“ sagte er; „ich überlasse es Ihnen, sie durchzusehen, wenn Sie Lust dazu haben, wie ich auch mit großem Vergnügen Ihnen dieses Zimmer überlasse. Ich hoffe und wünsche, daß Sie einige Tage bei uns bleiben; es muß Ihnen ja selbst interessant sein, da zu weilen, wo Ihr Vater seine Kindheit und sein Jünglingsalter verlebt hat.“

Der Blick Alfreds ruhte sinnend auf dem Packet.

Sollte er diese Einladung annehmen? Vielleicht wohnte er dann mit dem Mörder seines Vaters zusammen — aber welche schlimmen Gedanken stiegen in seiner Seele auf? Lag denn auch nur der leiseste Beweis für die Schuld dieses Mannes vor? Hatte er in seinem Benehmen oder auch nur in einem seiner Worte irgend etwas gefunden, was seinen Verdacht begründen konnte?

Und selbst wenn noch immer Zweifel in ihm auftauchten, war die Annahme dieser freundlichen Einladung nicht der beste Weg, auf dem er sich Gewißheit verschaffen konnte?

„Nun, Sie bleiben, nicht wahr?“ fragte der alte Herr.

Alfred wollte einer bestimmten Antwort ausweichen, aber endlich sagte er zu und diese Zusage schien den Gutsherrn zu erfreuen.

(Fortsetzung folgt.)

Was an den Gerüchten über Wiedereröffnung der egyptischen Konferenz wahr ist, läßt sich noch nicht übersehen. Ebenso gut kann es sich dabei um Börsenoperationen handeln, als um diplomatische „Fühler“, wie sie den Ereignissen selbst weit vorauszueilen pflegen. Soviel ist aber gewiß, daß hier in keinem Falle von heute und morgen die Rede sein kann. Wenn die Mächte wieder in London zusammentreten sollen, dann muß der Boden durch vorhergegangene Verhandlungen so weit geebnet sein, daß ein Mißerfolg wie der letzte ausgeschlossen ist. Der Unmanierlichkeit Lord Granvilles wird man sich nicht zum zweiten Male ausgesetzt sehen wollen. Die Voraussetzung dieses Standes der Dinge bildet noch immer eine Verständigung zwischen Frankreich und England. Daß einstweilen an eine solche nicht zu denken ist, steht aber fest. Falls Gladstone sich in der That mit der ihm neuerdings wieder vielfach zugeschriebenen Absicht trüge, Egypten gänzlich zu räumen, könnte die Möglichkeit einer Annäherung allerdings näher gerückt scheinen. So rathlos und zerfahren die Politik des Premiers aber auch erscheint und so wenig zu bezweifeln ist, daß er die unsäglichen Widerwärtigkeiten der egyptischen Händel je eher je lieber los werden möchte — so läßt sich auf eine derartige Wendung jetzt so wenig bauen, als sonst.

Im Frühjahr hatte J. Ferry es ja schon dahin gebracht, daß Gladstone sich zur Räumung Egyptens bis 1888 bereit erklärte, ohne daß dies der entrüsteten öffentlichen Meinung gegenüber zu irgend etwas geführt hätte. Mit welchem Rechte erwartet man denn da, daß dieselben Tendenzen jetzt, wo das englische Nationalgefühl unter dem Eindrucke der wirklichen oder vermeintlichen Erfolge Gordons im Sudan steht, willigere Ohren finden werden? Jede Anspielung auf die Räumung Egyptens würde einem entrüsteten Protest begegnen; daß aber Gladstone nicht der Mann ist, einem solchen zu trotzen, das hat er vor wenigen Monaten erst unwiderleglich dargethan. Worauf könnte sich unter diesen Umständen die versuchte Verständigung zwischen den beiden Westmächten stützen? Würde sie trotz alledem zu Stande gebracht, so müßten wir uns der Thatsache beugen; so lange sie aber nicht vorliegt, halten wir, wie gesagt, an unseren Zweifeln fest.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Oktober 1884.

— Die Kaiserlichen Majestäten empfingen in Baden-Baden den Besuch der Großherzoglich Mecklenburgischen Herrschaften, welche, von Schwerin kommend, zu kurzem Aufenthalte daselbst angelangt waren. Am Abend desselben Tages, den 5. Oktober, stattete sodann Se. Majestät der Kaiser der Großherzoglich Mecklenburgischen Familie einen Gegenbesuch ab. An demselben Tage war auch Se. Hoheit der Prinz Hermann von Sachsen-Weimar zum Besuch in Baden-Baden eingetroffen, und außer Höchstdemselben weilt zur Zeit auch Se. Durchlaucht der Fürst Reuß j. L. gegenwärtig zum Besuch in Baden-Baden. — Gestern, am Montag, 6. Oktober, nahm Se. Majestät der Kaiser einige Vorträge entgegen und arbeitete mit dem Chef des Civil-Kabinets, Wirkl. Geheimen Rath von Wilmowski. Mittags unternahm Allerhöchstderselbe trotz des inzwischen eingetretenen Regenwetters eine Spazierfahrt in die Umgegend, auf der Allerhöchstderselbe nur vom Flügel-Adjutanten vom Dienst begleitet war. Nachmittags empfingen die Kaiserlichen Majestäten die Besuche einiger Fürstlichen Personen. Später fand bei den Kaiserlichen Majestäten eine kleinere Familientafel statt, zu welcher außer den zur Zeit in Baden-Baden weilenden Höchsten Herrschaften auch die Herzogin von Hamilton, sowie Se. Durchlaucht der Fürst Reuß j. L. erschienen waren. Um dieselbe Zeit fand auch für die Personen der Umgebung der Allerhöchsten und der Höchsten Herrschaften Marschalltafel statt. — Abends war bei den Kaiserlichen Majestäten Theegesellschaft.

München, 7. Oktober. Die Allgemeine Zeitung veröffentlicht folgendes Handschreiben Ihrer Majestät der Kaiserin, welches der deutschen Krieger-Kameradschaft in München auf einen an Ihre Majestät aus Anlaß Allerhöchstderen Geburtstages und Wiedergenesung gerichteten Glückwunsch zugegangen ist: „Wenn Mich jedes Zeichen der Theilnahme, aus süddeutschem Herzen kommend, zu innigem Danke verpflichtet, so ist es Meine Freude über den eben empfangenen Brief der Deutschen Krieger-Kameradschaft in München um so größer, als Ich die Vaterlandsliebe dieser treuen Männer kenne und mit wahrer Anhänglichkeit für den König und sein Haus die besten Wünsche für die Wohlfahrt Bayerns hege. Für uns Frauen ist es Ehrensache, durch das Rothe Kreuz in enger Verbindung mit den Leistungen des Heeres und mit der Aufgabe jener Barmherzigkeit zu bleiben, worauf der göttliche Segen ruht.“

Ausland.

Budapest, 5. Oktober. Große Heiterkeit erregte im Abgeordnetenhause bei der Prüfung der Wahlprotokolle, daß der Abgeordnete Roth statt der Wahlprotokolle — die Rechnung für das den Wählern gegebene Bankett aus Versehen einreichte.

Bern, 7. Oktober. Die italienische Regierung hat dem Bundesrath die vor Kurzem verfügte Enthebung des italienischen Konsuls Grecchi in Lugano von der Versorgung der Konsulatsgeschäfte nunmehr amtlich mitgetheilt.

St. Petersburg, 7. Oktober. Der Generalgouverneur General Gurko ist unter Belassung auf seinem bisherigen Posten zum Mitgliede des Reichsraths und der kommandirende General des zweiten Armeekorps General-Lieutenant Nikitin zum Kommandirenden der Truppen des Wilnaer Militärbezirks ernannt worden.

Brüssel, 6. Oktober. Eine tumultuarische Scene hat sich gestern in Gegenwart des Königs und der Königin bei der Preisvertheilung an die Schüler der Mittelschulen ereignet. Als der Minister des Innern, Jacobs, sich zum Sprechen erhob, entstand in Folge eines Zwischenrufes ein minutenlanger Tumult, der mit der Verhaftung eines Polytechnikers endete. Die Rede des Ministers wurde von den Liberalen mit theilweisem Zischen aufgenommen. In der heutigen Sitzung des Gemeiderathes wurde eine Tagesordnung angenommen, welche dem Bedauern über die tumultuarische Scene Ausdruck giebt. In der Tagesordnung heißt es, die Person des Souveräns müsse außerhalb der politischen Kämpfe bleiben. Die Achtung vor der konstitutionellen Monarchie sei die erste Garantie für die Nationalität, für Unabhängigkeit und Freiheit.

Paris, 6. Oktober. Graf Herbert Bismarck ist auf der Rückreise von England gestern hier eingetroffen und im Grand Hotel abgestiegen. Derselbe wird morgen seine Weiterreise auf seinen Posten im Haag fortsetzen. Der Botschafter Baron Courcel, welcher Sonnabend Abend mit Urlaub hier angekommen ist, hatte heute eine längere Unterredung mit Ferry auf dem auswärtigen Amte. — Die parlamentarische Enquete-Kommission über die wirthschaftliche Nothlage trat heute Nachmittag unter Vorsitz Spullers zusammen und beschloß, den Anträgen verschiedener Mitglieder gemäß, Delegirte in die Provinz zu schicken zur Untersuchung und Berichterstattung über die industrielle und landwirthschaftliche Krisis. — Bei der Kirche Saint Nicolas de Champs, deren Sakristeigebäude in das Allignement einer neuen Straße fällt und daher expropriirt ist, welche jedoch zu räumen der Pfarrer sich weigert, fand sich heute Nachmittag eine große Menschenmenge zusammen, da der von der Seinepräfektur gesetzte letzte Räumungstermin ablief. Der Pfarrer empfing, umgeben von seinen Vikaren und zahlreichen Klerikalen, den sich präsentirenden Inspektor des städtischen Eigenthums, welcher die Aushändigung der Schlüssel verlangte, und forderte zunächst des Inspektors Legitimationspapiere. Dieser ließ sich auf keine Diskussion ein und entfernte sich wieder. Die Volksmenge, welche ersichtlich auf Einschreiten von Militär und ähnliche Scenen, wie seiner Zeit bei der bekannten Austreibung der Orden aus den Klöstern hoffte, lachte und lärmte, während die Straßenjungen allerlei groben Unfug innerhalb der Kirche trieben. Die Schuld an diesem ganzen Auftritte fällt auf die Klerikalen, welche dieselben absichtlich herbeigeführt hatten.

Lyon, 7. Oktober. In der vergangenen Nacht fand in der Straße Saint François des Allées, im Quartier Bellecour, eine Bombenexplosion statt. Die Bombe war auf ein Fenster der Gendarmeriekaserne gelegt; durch die Explosion wurden die Fensterscheiben zerbrochen und die Mauer beschädigt. Mehrere Sprengstücke wurden in das Zimmer des Zahlmeisters geschleudert, welcher nicht anwesend war. Die Untersuchung ist eingeleitet.

London, 6. Oktober. Nach einer Meldung aus Assuan wurde gestern bei Ankunft eines Regiments Infanterie ein Fall von Pocken entdeckt und in Folge dessen das betreffende Bataillon unter Quarantäne gestellt.

London, 7. Oktober. Nächsten Mittwoch findet abermals ein Kabinetsrath statt.

Turin, 7. Oktober. Anderweitigen Gerüchten gegenüber wird von unterrichteter Seite versichert, daß der Schluß der hiesigen Ausstellung für den 31. d. M. anberaumt bleibe.

Belgrad, 7. Oktober. Die Nachrichten von einer angeblichen Ministerkrisis hierselbst sind, wie von kompetenter Seite versichert wird, unbegründet.

Kairo, 7. Oktober. Dem Vernehmen nach hätte Lord Northbrook die gänzliche Abschaffung der egyptischen Armee und deren Ersetzung durch 9000 Mann Polizei in Vorschlag gebracht. Die egyptische Regierung soll gegen diesen Vorschlag sein.

Kairo, 7. Oktober. Nach einer dem französischen Generalkonsul Barrére zugegangenen Depesche soll auch der französische Konsul Herbin aus Khartum, der sich unter Stewarts Begleitern befand, mit niedergemacht worden sein. Eine anderweite Bestätigung dieser Nachricht liegt bis jetzt nicht vor.

Washington, 6. Oktober. Die internationale Konferenz zur Feststellung des ersten Meridians hat sich vertagt, ohne irgend welche Vereinbarung erzielt zu haben. Gegen den Vorschlag, Greenwich als Ort für den gemeinsamen Meridian zu wählen, wurden vom französischen Delegirten Einwendungen erhoben.

Provinzial-Nachrichten.

Goldap, 6. Oktober. (Wildstand. Großes Feuer. Selbstmord.) Der Wildstand unserer Forsten ist bei der sorgfältigen Pflege seitens der Forstbeamten ganz vorzüglich. Bei der diesjährigen Herbstjagd des Prinzen Friedrich Karl wurden an starken Hirschen ein Achtzehn-, ein Sechzehn-, ein Vierzehn- und ein Zwölfender erlegt. Im vergangenen Winter und Frühjahr hat das Wild in den Walddörfern an den Saaten recht erheblichen Schaden verursacht. — In dem Dorfe Grischkehmen hat am vergangenen Montag das Feuer vier Besitzungen zerstört. Es entstand in einem Strohhaufen hinter der Scheune des Wirths H. und griff bei der Dürre und dem scharfen Winde so rasch weiter, daß an ein Retten nicht zu denken war. Da die Versicherung nur sehr mäßig ist, so erleiden die Abgebrannten bedeutende Verluste. — In einem Anfalle von Schwermuth öffnete sich der bejahrte Altsitzer T. in Glasau die Luftröhre und starb an den Folgen der Verletzung.

Aus dem Kreise Wongrowitz, 4. Oktober. (Krankheiten.) In dem Dorfe Nowen bei Wongrowitz herrscht seit mehreren Wochen die Typhuskrankheit. Da dieser unheimliche Gast auch bei der Lehrerfamilie daselbst eingekehrt ist, so wurde die Schule auf Anordnung des Königlichen Landraths-Amtes in Wongrowitz bis auf weiteres geschlossen. In den letzten Tagen sind auch in Nowen einige Personen an den Folgen der Typhuskrankheit gestorben. Ausgangs September gab es in Nowen fast kein Haus, das nicht 1—3 Kranke aufzuweisen hatte. Gegenwärtig soll die Krankheit im Abnehmen sein. — In Kopaschin sollen mehrere Personen an der rothen Ruhr krank liegen. Auch lauten die Berichte aus anderen Ortschaften des hiesigen und des angrenzenden Kreises Kolmar über den jetzigen Gesundheitszustand nicht günstig. Kranke, die an Halsschmerzen (Halsbräune,) Frösteln u. a. m. leiden, hat fast jede Ortschaft in Menge aufzuweisen.

Neustettin, 7. Oktober. (Wahlkandidaturen.) In den pommerschen Wahlkreisen sind bis jetzt folgende Kandidaten für die Reichstagswahl aufgestellt worden: 1. Stettin: Justizrath Küchendahl-Stettin (Handwerkerpartei und konservativ,) Redakteur Brömel-Berlin (deutsch-freis.,) Haararbeiter Prietz-Stettin (soz.-dem.) 2. Randow-Greifenhagen: von der Osten-Blumberg (kons.,) Schulze-Klebow (deutsch-freis.,) Haararbeiter Prietz (soz.-dem.) 3. Pyritz-Saatzig: v. Schöning (kons.) Dr. Wolff-Stettin (freis.) 4. Anklam-Demmin: v. Maltzahn-Gültz (kons.,) Dr. Friedemann-Berlin (freis.) 5. Usedom-Wollin-Ueckermünde: Graf von Rittberg (kons.,) Dr. Dohrn (freis.) 6. Greifswald-Grimmen: Graf Behr Behrenhof (kons.,) Hecht-Neuhof (freis.) 7. Stralsund-Franzburg-Rügen: Dr. Delbrück-Berlin (freikons.) Brandenburg-Stralsund (freis.) 8. Naugard-Regenwalde: Flügge-Speck (kons.) 9. Dramburg-Schivelbein: Graf Kleist-Schmenzin (kons.) 10. Cammin-Greifenberg: v. Köller-Cammin (kons.) 11. Stolp-Lauenburg: v. Hammerstein (kons.) 12. Neustettin: v. Busse (kons.) 13. Rummelsburg-Schlawe: v. Massow-Rohr (kons.) 14. Colberg-Cöslin v. Gerlach-Parsow (kons.,) Hildebrandt-Cöslin (freis.) — Die konservative Partei hat somit in sämmtlichen Wahlkreisen Kandidaten aufgestellt, während die „Freisinnigen“ sich auf 8 Kreise beschränkt haben. In 2 Wahlkreisen

Kleine Mittheilungen.

(Makarts Leichenbegängniß) fand am Montag statt und gestaltete sich zu einer imposanten Huldigung an die Manen des verstorbenen Künstlers. Riesige Menschenmassen aus allen Ständen der Bevölkerung bedeckten die Straßen, durch die sich der Trauerzug bewegte und in welchen in schwarzumflorten Lampen das Gas brannte. Um drei Uhr waren die Leidtragenden, Trauergäste, Abgesandte auswärtiger Korporationen, Vertreter von Behörden, Instituten, sonstige Deputationen 2c. versammelt. Zehn junge Künstler wollten nach der ersten Einsegnung den Sarg auf den bereitstehenden achtspännigen Leichenwagen heben, als sich zuvor eine erschütternde Scene erreichte. Makarts Frau stürzte aufschreiend auf den Sarg, umklammerte ihn und schrie in herzzereißendem Tone: „Hans! Hans! Laßt mir meinen Hans! Tragt ihn mir nicht weg! O, Hans bleib bei mir, tragt meinen Hans nicht fort!“ Sie tobte förmlich, während die beiden schönen Kinder Makarts jammernd dabei standen und sich die Augen aller Anwesenden mit Thränen füllten. Nach Minuten erst konnte man die Frau vom Sarge entfernen und letzteren nach dem Wagen bringen. Dann setzte sich der Zug in Bewegung. Hinter dem Sarge folgten drei Wagen mit Kränzen, dann die Wittwe mit den Kindern, zahlreiche Künstler mit brennenden Fackeln und eine unabsehbare Reihe von Trauergästen zu Wagen und zu Fuß. Nach der feierlichen Einsegnung in der Karlskirche ging der Zug zum Künstlerhaus, wo Architekt Streit einen kurzen aber innigen Nachruf hielt, und dann nach dem Zentralfriedhof. Am Grabe widmete der Maler Gräfe dem Verstorbenen noch einen warmen Nachruf, worauf die provisorische Beisetzung stattfand. Später wird die definitive Beisetzung in der Halle erfolgen, welche die Kommune Wien für berühmte Männer errichtet.

(Schöne Aussichten.) Aus der in der Bannmeile von Paris belegenen Ortschaft Aubervilliers werden zwei Cholera-Todesfälle gemeldet. Sehr gelegen kommt ein Bericht der „Köln. Ztg.“ über die Wohnungsverhältnisse in Clichy, welche aus Anlaß des Besuches des Polizei-Präfekten Camescasse bekannter geworden sind. Es wäre demnach anzunehmen, daß ganz gefährliche Ansteckungsherde daselbst existiren. Ein Häuserviertel ist von 1800 Lumpensammlern bewohnt, welche in elenden Räumen wohnen, die jeder Beschreibung spotten. In die Abzugskanäle von Clichy wird auch das sämmtliche Rückstandswasser aus den Raffinerien geleitet, dessen Temperatur gegen 30 bis 50 Grad beträgt. Alle Luftlöcher der Abzugskanäle von Clichy stoßen wahrhaft verpestende Ausdünstigungen aus. Die Gesellschaft, welche diesen Bezirk mit Trinkwasser versorgt, hat ihr Kanalnetz unter der Wölbung des großen Abzugskanals angelegt, und so ist es begreiflich, daß das geförderte Trinkwasser nichts weniger als frisch ist, vielmehr eine solche Wärme besitzt, daß es sich weit eher als Badewasser eignen würde. Betrachtet man aber dieses schale Getränk erst mit dem Mikroskop, so zeigen sich wohl 70 verschiedene Arten von Bacillen, allerlei Infusorien und Würmer u. s. w. Das Seinewasser ist durch die großen Massen von Blei- und Zinksalzen, Arsenik, Fettstoffen, die ihm aus den verschiedenartig industriellen Werken zugeführt werden, dermaßen vergiftet, daß an den Sperrgittern bei Marly in jedem Vierteljahr etwa 80 Tonnen todter Fische hervorgezogen werden, die in dem mit organischen und erstickenden Stoffen übersättigten Wasser zu Grunde gegangen sind. Die erwähnten Fabriken und Werke von Paris vergiften jedoch nicht allein das Wasser, sondern verpesten auch die Luft.

(Menschenliebe.) Eine zufällige Entdeckung der skandalösen Art und Weise, in welcher die Einwohner des Londoner Armenhauses im Holborn-Distrikte „abgefüttert“ wurden, hat die Sanitätsbehörde des genannten Bezirkes veranlaßt, den Viktualien-Lieferanten schärfer auf die Finger zu sehen. Das Resultat dieser strengen Kontrole war die Konfiskation von 98,000 Pfund Fleisch in einer Woche! Darunter befanden sich 6000 Pfund Kaninchen, 9400 Pfund Hammelfleisch, 49,000 Pfund Rindfleisch, 16,200 Pfund Schweinefleisch, 8400 Pfund Lamm- und Kalbfleisch. Alle die „Nahrungsmittel“, die sonst unbeanstandet feilgeboten wurden, waren entweder halb verwest oder rührten von verseuchtem Vieh her.

(Ein neuer Toilette-Artikel.) Unter den Pilgern, welche heuer die Wallfahrt nach Mekka machten, befanden sich auch, wie indische Blätter erzählen, die 3 Töchter eines Gadscha (Fürsten) auf der Insel Sumatra. Die drei Prinzessinnen, welche noch im jugendlichen Alter stehen und von einem großen Gefolge begleitet waren, unternahmen eigens diese weite und beschwerliche Reise, um in Mekka vom Wasser des heiligen Brunnens Semsem zu trinken und sich mit demselben zu waschen. Nach den Behauptungen der Mohamedanerinnen soll das Wasser dieses Brunnens nicht nur die Gesundheit, sondern auch die Schönheit fördern und dem Körper die erwünschte Fülle gewähren. Die Zeit ist daher jedenfalls nicht mehr ferne, in der auf dem Toilettentischchen der Damen das Krüglein mit Semsemwasser nicht fehlen wird.

(Die erste deutsche Kaiserflagge für Angra Pequena) ist — wie die „Bonner Ztg.“ mittheilt — nunmehr fertig gestellt. Diese Flagge, ein Prachtstück, von der Bonner Fahnenfabrik geliefert, wird mit der Brigg „Tilly“ am 15. Oktober nach Westafrika abgehen und soll für besondere festliche Anlässe benutzt werden.

(Eine Schach-Anekdote von Kaiser Joseph II.) Als Kaiser Joseph II. unter dem Namen eines Grafen v. Falkenstein 1777 in Paris verweilte, machte es ihm Vergnügen, sich im strengsten Inkognito unter das Volk zu mischen, und so besuchte er auch zuweilen das eine oder andere Kaffeehaus. Eines Abends befand er sich auch in einem solchen Hause; einer der Gäste knüpfte mit ihm ein Gespräch an und machte ihm endlich das Anerbieten, ob er nicht eine Partie Schach spielen wolle. Der Kaiser ging darauf ein. Man setzte sich zum Spiel und der Kaiser verlor. „Sie müssen mir Revanche geben,“ sagte der Kaiser zu dem Gewinner. „An jedem andern Tage würde ich es mit Vergnügen thun,“ versetzte der Pariser; „aber für heute müssen Sie mich entschuldigen. Es ist Zeit, in die Oper zu gehen, denn ich wünsche dort den Kaiser von Oesterreich zu sehen.“ — „Was sehen Sie an dem,“ entgegnete Joseph; „ich versichere Ihnen, das ist ein Mensch, wie alle anderen.“ — „Dem muß ich

haben die Sozialdemokraten einen Kandidaten aufgestellt, der selbstredend nur als Zählkandidat gelten kann.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 8. Oktober 1884.

— (Die „Gazeta Toruńska") sucht in ihrer letzten Nummer uns naiver Weise das Bestreben zu unterschieben, als wollten wir die Juden zu uns hinüberziehen. Ob sie damit uns oder den Juden schmeicheln will, können wir nicht unterscheiden; es soll uns dies auch kalt lassen. Die Polen mögen ruhig die Juden behalten; wir streben nicht nach der Gunst des auserwählten Volkes. Die „G. T." kann daher ganz ruhig sein. Da aber das genannte Blatt ferner den Glauben verbreiten will, als wenn wir einen tiefen Haß gegen das gesammte Polenthum besäßen, so müssen wir in dieser Beziehung die Grenzen doch etwas genauer ziehen. Mit den vereinzelten polnischen Fanatikern, welche die „G. T." hinter sich hat und die einen unauslöschlichen Haß gegen alles Deutsche besitzen, wollen wir allerdings keine Gemeinschaft haben. Aber unter Polen verstehen wir nicht alle Diejenigen, welche polnisch sprechen oder katholischer Religion sind. Die deutschen Reichsangehörigen polnischer Zunge und katholischer Religion sind ebenso gut echte Patrioten, wie jeder andere Deutsche und nicht im entferntesten identisch mit der Gattung Polen, welche die „G. T." repräsentirt. Wir bekämpfen die polnische Sprache durchaus nicht, denn sie ist das Erbtheil eines Volkes, eine heilige Ueberlieferung. Ebensowenig sind wir Feinde des Katholicismus. Wir stehen auf dem Standpunkte voller Religionsfreiheit und beklagen tief den Kulturkampf, welcher die Rechte und Freiheiten eines großen Theils des deutschen Volkes angetastet. — Das sind die Grenzen, die wir der „G. T." gegenüber zu ziehen wünschen. Jeder Königstreuer Mann, sei er Katholik oder bediene er sich der polnischen Sprache, wird uns stets auf seiner Seite finden.

— (Sonnige Tage) schenkt uns der Herbst. Zwar ist es tagsüber kühl und windig, aber die liebe Sonne setzt uns mit ihrem wärmenden Strahl über diese Charaktereigenschaften des „höflich kühlen" Herbstes hinweg. Es ist ein Herbstwetter comme il faute und ein Spaziergang im Freien gehört immer noch nicht zu den Unannehmlichkeiten. Der Abend bringt uns den prächtigsten Mondschein. Da greift wohl mancher nach dem Paletot und unternimmt eine kleine Promenade, zumal da der Aufenthalt in der Stube bei der jetzigen unbehaglichen Temperatur nicht zu den angenehmsten zählt. Und das Bischen „Naturbummeln" wird ihn nicht gereuen. Die stille, etwas leere Natur ist vom magischen Mondlichte wie übergossen. Es ist ein eigenartiger Zauber, den dieses Bild auf den einsamen Beschauer ausübt. Ihn empfindet Jeder, wenn er nicht gerade zu nüchterner Nation ist, — es sei denn er wird, wie es uns leider passirte, in seinen Betrachtungen unterbrochen durch das geschäftsmäßige Gemauschel irgend eines Nachkommen vom Stamme Sem, den das Unglück gerade in die Einsamkeit geweht.

— (Der Laubfall stellt sich bereits nach Maßgabe der diesjährigen Vegetation ungemein reichlich ein, zur Freude der Landwirthe, welche in ihm eine vortheilhafte Zugabe zum Streu- und Düngermaterial erblicken. Uns Städtern ist er weniger angenehm, ja oft recht lästig, wenn die umherwehenden Blätter Rinnsteine und Kanäle verstopfen und gelegentliche Ueberschwemmungen herbeiführen.

— (Die Grundsätze für die Besetzung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen) im Reichs- und Staatsdienste mit Militäranwärtern sind mit dem 1. Oktober in Kraft getreten. Damit hat der Erlaß des Kriegsministers vom 22. November 1877 über die territoriale Gültigkeit der Civilversorgungsscheine nach einem Erlasse dieses Ministers vom 29. Juli d. J. seine Bedeutung verloren. Es berechtigen nunmehr auch die vor dem genannten Termin auf Grund des § 75 des Militärpensionsgesetzes bezw. der Novelle vom 4. April 1874 ausgestellten Civilversorgungsscheine ohne Unterschied zur Anstellung in allen Stellen, welche den Militäranwärtern bei den Reichsbehörden in sämmtlichen Bundesstaaten vorbehalten sind.

— (Erledigte Stellen für Militär-Anwärter.) 1. Oktober 1884, Danzig, Kreisausschuß des Landkreises Danzig, Chausseebau-Aufseher, monatlich 90 M. 15. November 1884, Liebemühl (Kreis Osterode,) Kirchengemeinde Liebemühl, Glöckner, ca. 270 M. 1. Oktober 1884, Löbau, Postamt, Landbriefträger, 450 M. Gehalt und 72 M. Wohnungsgeldzuschuß. Ist bereits eingetreten, Lötzen, Landrathsamt, Kreisbote, 810 M. Gehalt und 72 M. Wohnungsgeldzuschuß. 1. Oktober 1884, Rössel, Kreisausschuß zu Bischofsburg, Chaussee-Aufseher, 1080 M. 15. Oktober 1884, Schönheide, Magistrat zu Wormditt, Waldwärter, 314,70 M. jährlich incl. Emolumente. Vorhanden, Tilsit, Magistrat, Bote, 540 M. pro Jahr. 1. Oktober 1884, Tilsit, Postamt, Briefträger, 800 M. Gehalt und 144 M. Wohnungsgeldzuschuß. Sofort Willenberg, Magistrat, Polizeidiener (Stadt-Wachtmeister,) 360 M. Gehalt jährlich, freie Wohnung, ca. 60 M. jährliche Nebeneinkünfte. 1. Oktober 1884, Wartenburg (Ostpr.,) königl. Direktion der Strafanstalt, Oberaufseher, 1200 M. Gehalt und 120 M. Miethsentschädigung. 1. Oktober 1884, Wartenburg (Ostpr.,) königl. Direktion der Strafanstalt, Hilfsaufseher, 900 M. Remuneration und weitere 120 M. Remuneration als Miethsentschädigung.

— (Polizeibericht.) 4 Personen wurden arretirt, welche sinnlos betrunken auf der Straße aufgefunden wurden und per Droschke nach dem Polizeiverwahrsam überführt werden mußten.

Mannigfaltiges.

Schrimm, 2. Oktober. (Von Hunden zerfleischt.) Der Rademacher Schöpke von hier wurde gestern Nachmittag, während er auf einem Holzplatze beschäftigt war, plötzlich von drei großen Hunden überfallen und von denselben, ehe die Bestien abgewehrt werden konnten, derartig zugerichtet, daß er, aus einigen dreißig Wunden blutend, ohnmächtig davon getragen werden mußte. An dem Aufkommen des Unglücklichen, aus dessen Gesicht mehrere Stücke Fleisch gerissen worden sind und dessen Kopfhaut an verschiedenen Stellen zusammengenäht werden mußte, wird sehr gezweifelt. Gegen den Eigenthümer der bissigen Hunde ist das Strafverfahren eingeleitet worden.

Züllichau, 3. Oktober. (Schankstätten.) In unserer Stadt befinden sich 60 Schankstätten, und zwar 13 Gasthöfe, 26 unbeschränkte Schankwirthschaften, 10 Getränke-Kleinhandlungen und 11 Kaffee-, Bier- und Weinschankstätten. Bei einer Bevölkerung von ca. 7600 Seelen kommen mithin auf rund 130 Seelen eine Schankstätte. (Frkf. Post.)

Kottbus, 4. Oktober. (Sennor Brindis de Salas), der tiefdunkle spanische Geigenkünstler, hat seine hiesigen Verehrer im Stiche gelassen. Wer gestern Abend, mit einem zu diesem Zwecke gelösten Billet ausgestattet, nach dem Gesellschaftshause pilgerte, mußte vor geschlossenen Thüren wieder umkehren. Der Konzertgeber hatte sich durch den geringen Absatz der Billets bestimmen lassen, noch in letzter Stunde zurückzutreten. Das war nicht schön, meinten die Kottbuser.

Berlin, 7. Oktober, (Eine ergreifende Scene) spielte sich am Montag vor dem Schöffengericht der 98. Abtheilung am Amtsgericht I. ab. Auf der Anklagebank stand ein abgehärmtes Weib in den dreißiger Jahren, dem Noth und Elend aus allen Zügen sah. Auf ihrem Arme trug sie ein kleines Kind, das abgezehrt wie die Mutter, vielleicht in einigen Tagen an Entkräftung sterben wird. Die Frau hatte gebettelt, war geständig und mußte bestraft werden. Das Urtheil lautete auf 3 Mark Geldstrafe oder einen Tag Haft. Als die Frau die Anklagebank verlassen, rief sie der Vorsitzende, Amtsgerichtsrath Mollinari, an den Richtertisch, und drückte ihr mit den Worten: „Kaufen Sie sich etwas zu essen!" einige Markstücke in die Hand. Die Schöffen folgten sofort diesem schönen Beispiel und händigten der Frau ebenfalls eine Unterstützung ein. Mit Thränen des Dankes in den Augen verließ die Verurtheilte den Sitzungssaal.

Kalau, 5. Oktober. (Verhaftungen.) Heute trugen in hiesiger Stadt zwei Herren, der Sozialdemokratie angehörend, Aufrufe, betr. Wahl zum Reichstage aus, sie hefteten sogar ihre Wische an Scheunen, Thorwege 2c. Nachmittags wurde ihrem Spiele ein Ende gemacht, indem sie verhaftet wurden, einer wurde aber entlassen, weil er ansässig in Kottbus ist.

Leipzig, 4. Oktober. (Ein entsetzliches Familiendrama) hat sich in vergangener Nacht in unserer Stadt abgespielt. Die Frau eines hiesigen Arztes erhielt heute Morgen von einer in der Auenstraße wohnhaften Kaufmanns-Ehefrau die briefliche Mittheilung, daß sie sich mit den Ihrigen das Leben nehmen werde; die Adressatin setzte natürlich hiervon die Polizeibehörde in Kenntniß. Als darauf von Seiten derselben die fragliche Wohnung geöffnet wurde, bot sich den Eintretenden ein schrecklicher Anblick dar. Die ganze Familie, Vater, Mutter und zwei Kinder waren todt. Die Eltern hatten an zwei gegenüber befindlichen Thüren sich aufgehängt, während die beiden Kinder, Knaben von 13 und 10 Jahren, entseelt in ihren Betten lagen. Die Knaben zeigten Spuren der Vergiftung, und außerdem waren ihnen die Pulsadern aufgeschnitten. Nach hinterlassenen Schriftstücken haben die unglücklichen Eltern den entsetzlichen Schritt, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, in Uebereinstimmung gethan, und es haben sie schlechter Geschäftsgang, damit verbundene Nahrungssorgen und die Befürchtung, ihren Kindern nicht mehr die erforderliche Erziehung geben zu können, hierzu veranlaßt. Der unglückliche Mann, Kaufmann Karl Otto Richter aus Osterburg, Inhaber eines Handschuh- und Kravattengeschäfts unter der Firma A. Schürer, war 47 Jahre alt, die Frau stand im 40. Lebensjahre.

Stradow, 5. Oktober. (Thalkönigin.) Auf dem Versuchsfelde des Lehrers Drahenn in Stradow bei Vetschau brachte die Thalkönigin, eine neue Kartoffelsorte, auf einem Stück Acker von 12 Quadrat-Ruthen, wo 30 Pfund dieser Sorte gepflanzt waren, 925 Pfund Ernte, mithin dreißigfachen Ertrag. Im vorigen Jahre lieferte die Kartoffelsorte das 80fache. Es sind durchgängig große Knollen im Gewicht von 250 bis 530 Gramm. Ein Morgen gut zubereiteter Acker von dieser Sorte bepflanzt, würde selbst bei mittelmäßiger Ernte einen lohnenden Ertrag von 120 bis 140 Zentnern ergeben. Eine andere Sorte — Benares, späte rothe Kartoffel, lieferte von 2 Pfund Aussaat 48 Pfund Ernte, mithin das 24fache.

(Immer im Geschäft.) Fritz: „Wie geht's?" — Isaak: „Nu, es könnt' um 50 Prozentche besser geh'n!"

(Arge Enttäuschung.) Küster (ein Trinkgeld erwartend): „Jetzt hab' ich Ihnen alle Merkwürdigkeiten unseres berühmten Domes gezeigt." Fremder: „Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Gefälligkeit und erlaube mir zugleich, Sie um eine kleine Unterstützung zu ersuchen.

Gemeinnütziges.

(Pflaumen frisch aufzubewahren.) Eine der einfachsten und billigsten Methoden, Pflaumen in ihrer besten Qualität längere Zeit aufzubewahren, besteht darin, daß man sie vor ihrer vollständigen Reife abnimmt und in einem so viel als möglich geschlossenen trockenen Raum aufhängt, mehr dunkel als hell und nie von der Sonne beschienen. Man schneidet hierzu mit Früchten beladene Zweige ab und hängt sie an dem genannten Orte auf. In dieser Weise halten sich die Pflaumen mit allen ihren Eigenschaften je nach der Sorte mehr oder weniger gut. Eine Hauptsache dabei ist, daß die Früchte noch fest an dem Stiele sitzen. Will man die Fruchtzweige nicht abschneiden, so kann man die Früchte ohne die Zweige auf den Boden oder eine andere trockene Unterlage legen und bedeckt sie mit Substanzen, die schlechte Wärmeleiter sind und sich nicht erhitzen, so z. B. Moos und besonders Baumwolle (Watte). Die letztere kann insbesondere auch bei allen anderen Früchten, wie Birnen und Aepfel, mit gutem Erfolg angewandt werden.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 8. Oktober.

	7 10./84.	8 10./84.
Fonds: festlich.		
Russ. Banknoten	206—70	206—95
Warschau 8 Tage	206—35	206—70
Russ. 5 % Anleihe von 1877	—	—
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—20	62—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—20	56—20
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102	102
Posener Pfandbriefe 4 %	101—50	101—40
Oesterreichische Banknoten	167—35	167—35
Weizen gelber: Oktober-Novemb.	149—50	148—50
April-Mai	160—75	159—25
von Newyork loko	89	88
Roggen: loko	141	141
Oktober	143—50	142—70
Novb.-Dezember	135—50	134—50
April-Mai	137—75	136—75
Rüböl: Oktober	50—20	50—40
April-Mai	51—70	50—70
Spiritus: loko	46—80	46—60
Oktober	47—50	47—30
Oktober-Novbr.	46—50	46—40
April-Mai	47—30	47—10

Getreidebericht.

Thorn, den 8 Oktober 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 115—126 pfd.	125—140 M
„ inländischer bunt 120—126 pfd.	130—145 „
„ „ gesunde Waare 126—131 pfd.	138—145 „
„ „ hell 120—126 pfd.	135—140 „
„ „ gesund 128—133 pfd.	145—150 „
Roggen Transit 110—128 pfd.	110—115 „
„ inländischer 115—122 pfd.	115—120 „
„ „ 126—128 pfd	122—125 „
Gerste, russische	100—125 „
„ inländische	100—130 „
Erbsen, Futterwaare	120—130 „
„ Kochwaare	140—160 „
Viktoria-Erbsen	160—180 „
Hafer, russischer	110—120 „

Königsberg, 7. Oktober. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 47,50 M. Br., 47,25 M. Gd., 47,25 M. bez Termine pr. Oktober 47,25 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. November 47,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez, pr. November-März 47,00 M Br., —,— M. Gd, —,— bez., pr. Frühjahr 47,75 M. Br., —, - M. Gd., —,— M. bez., pr. Mai-Juni 48,25 M. Br., —,— M. Gd., —,— M bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 8. Oktober.

	St.	Barometer mm.	Therm oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
7.	2h p	763.8	+ 13.9	SE 2	1	
	10h p	762.0	+ 12.0	SE 3	2	
8.	6h a	757.5	+ 9.5	SE 2	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 8. Oktober 0,51 m.

(Freiburger 15 Francs-Loose.) Die nächste Ziehung dieser Loose findet am 15. Oktober statt. Gegen den Koursverlust von ca. 12 Mark pro Stück bei der Auslosung mit den niedrigsten Treffer übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 40 Pf. pro Stück.

---

widersprechen!" rief der Pariser aus; „mich treibt eine unwiderstehliche Begierde, den trefflichen Monarchen zu sehen und nichts kann mich abhalten, diese zu befriedigen. Er ist ein großer Mann." — „Also nur deshalb wollen Sie in die Oper gehen?" fragte der Kaiser. — „Allerdings, nur deshalb." — „Wenn das ist, mein Herr, so können Sie mir immerhin Revanche geben, Sie sehen den Kaiser vor sich."

(Ein neues Metall.) Frau Kohn: „Zeigen Sie mir einen Thermometer, aber einen der theuersten Sorte." — Kaufmann: „Dieser, Madame, ist einer der besten; venetianisches Glas und das beste Quecksilber." — Frau Kohn: „Silber! Das genügte wohl für die Küche; ich brauche jedoch einen Thermometer für den Parlor; haben Sie nicht einen mit Queckgold?"

(Ein französischer Professor) der eine Wittwe deutscher Nationalität geheirathet hatte, wollte seine Frau in die Geheimnisse und Feinheiten der französischen Sprache einweihen. So suchte er ihr eines Tages den Unterschied zwischen den Synonymen „second" und „deuxième" (für beide hat man im Deutschen einen Ausdruck: „zweiter") klar zu machen; er setzte ihr auseinander, daß man das erste brauche, wenn nur von zwei Dingen überhaupt die Rede sein könne, das zweite, wenn außer den zwei Dingen noch ein drittes, viertes u. s. w. möglich wäre. „Zum Beispiel — sagte der Professor — Karl war Dein erster Mann, ich bin Dein . . . ?"

„— deuxième."

(Ein äußeres Zeichen mangelnder Energie.) Lord Polmerston sagte eines Tages im Gespräche über die Chinesen: „Welche Energie soll man von einem Volke erwarten, das nicht einmal Absätze an den Schuhen trägt!"

(Ein seltenes Beispiel von Offenheit) gab der spanische General Graf von Gages, als er im Jahre 1744 bei Velletri von den Oesterreichern überfallen wurde, aber durch die Tapferkeit seines Heeres schließlich doch einen glänzenden Sieg über die Feinde davon getragen hatte. Der Rapport, den er von diesem Treffen an seinen Herrn nach Madrid einsandte, ist noch vorhanden und lautet: „Ich bin in meinem Lager von dem Feinde überfallen worden und derselbe drang wegen meines Mangels an Wachsamkeit bis an mein Zelt, wurde aber von Ew. Majestät Truppen mit großem Verluste zurückgeschlagen. Die Waffen Ew. Majestät sind so siegreich gewesen, daß das Königreich Neapel vor dem Feinde sicher ist. Jedoch dieser Sieg ist allein meinen tapferen Truppen zuzuschreiben. Ihre Tapferkeit hat meine Fehler wieder gut gemacht. Nie kann diese ein glücklicher Ausgang rechtfertigen, und sie würden unverzeihlich werden, wollte ich sie zu bemänteln suchen!" Eine derartige Offenheit und Bescheidenheit eines siegreichen Generals steht wohl einzig in den Annalen der Geschichte da!

(Nur nobel.) Herr Levy macht mit seiner treuen Gattin Sarah eine Reise nach Helgoland. Beide haben sich vorgenommen, immer nur französisch zu sprechen, wenn Fremde in der Nähe sind, um dadurch ihre Bildung zu zeigen. Auf der Höhe von Kuxhaven angekommen, machen die Schwankungen des Schiffes ihren Einfluß geltend. Sarah beugt sich über Bord und sagt; „Isidor! Je dois me rompre!" — Isidor erwidert: „Superbe", und fährt dann fort, als er den vorwurfsvollen Blick seiner Gattin sieht: „Was willste, Sarahleben? Superbe heißt doch „brech' Dich"!"

(Küchen-Latein.) Lehrer (zu seinen Schülern) „Wer kann mir einen Satz mit dem Fremdwort „Proportion" bilden? Nun, Toni. Du meldest Dich, — kannst Du's?"

Toni (Sohn eines Gastwirths): „Ja. Mein Vater verabreicht kräftigen Mittagstisch pro Portion 50 Pfennig!"

(Drei gute Handlungen.) In einer der unteren Klassen einer Frankfurter Realschule erörterte der Lehrer, was eine gute und eine schlechte Handlung sei. Einer der Schüler war, wie dem Lehrer schien, unaufmerksam und Letzterer fragte ihn deshalb: „Kleiner Fritz, kannst du mir denn zwei oder drei gute Handlungen namhaft machen?" Der Gefragte antwortete sofort mit großer Bestimmtheit: „Rothschild, Erlanger und B. H. Goldschmidt!" — Nach den schlechten Handlungen erkundigte sich der Lehrer hierauf nicht weiter.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Mocker, Band XV, Blatt 421, auf den Namen der Zimmermann **Wilhelm** und **Emma Pankratz**'schen Eheleute eingetragene Grundstück

am 15. Dezember 1884,
Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, im Terminszimmer IV versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 5,25 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 0,8200 Hektar zur Grundsteuer, mit 120 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Thorn, den 3. Oktober 1884.

Königliches Amtsgericht V.

Schulanzeige.

Das neue **Schulhalbjahr** beginnt in meiner **höheren Töchterschule den 13. Oktober.**

Zur Annahme von Schülerinnen bin ich vom 9. Oktober ab täglich Vormittag von 10—12 und Nachmittag von 2—4 bereit.

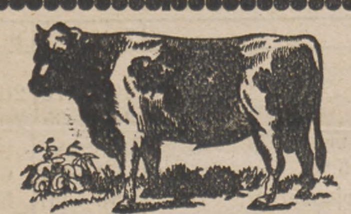
Mathilde Ehrlich,
Schulvorsteherin,
Heiligegeiststraße 176 parterre.

Chinesischen Thee
(Saison 1884)
à 2, 2½, 3, 4, 5, 6, 7½ u. 9 Mk. pr. ½ kg.
Karawanen-Thee
à 4½, 5, 6, 7½, 9 u. 12 Mk. pr. 1 Pfd. russ.
Thee-Grus
à 1½, 2, 2½ und 3 Mark per ½ kg und
Samowar's
(russische Theemaschinen)
in allen Größen und Façons empfiehlt

B. Rogaliński-Thorn.
Brückenstraße 13.

Preiskourante und Beschreibung der Samowar's gratis und franko.

Geschmackvolle
Bilder-Einrahmungen
in der
Kunst- und Bau-Glaserei
von
Emil Hell,
Seglerstraße 138.



Auf dem Dominium Laskowitz an der Ostbahn stehen reinblütige ostfriesische

Bullen

zum Theil sprungfähig zum Verkauf.
Das Wirthschaftsamt.

Den geehrten Herrschaften zeige hierdurch ergebenst an, daß ich vom 1. Oktober cr. meine Wohnung von Kleine Gerberstraße Nr. 19 nach **Kleine Gerberstraße Nr. 17** verlegt habe und bittte auch dort mich mit Aufträgen beehren zu wollen. Bestellungen und Reparaturen werden bei mir gut und billig ausgeführt. Hochachtungsvoll

J. Chmielewski, Schuhmachermeister.

Zur bevorstehenden Herbst- und Wintersaison empfehle ich mich den hochgeehrten Herrschaften zur eleganten, dauerhaften
Anfertigung sämmtlicher
Herrengarderoben
in kürzester Frist bei solider Preisstellung. Reichhaltige Auswahl in deutschen, französischen u. englischen **Stoffen,** in schwarzen und anderen Farben.

Hochachtungsvoll
J. Gniatczynski,
Schneidermeister,
Bäckerstraße 245.
Reparaturen schnell und billig.

Unser **Atelier für Damenkleider** befindet sich **Seglerstraße 138,** 2 Tr., im Hause des Herrn Bartlewski.

Geschw. **Kemp,** Berliner Modistinnen.

Junge Damen werden zum Lernen angenommen.

Trunksucht im höchsten Stadium beseitigt nach 10jähr. Praxis reell und gewissenhaft auch ohne Vorwissen, unter Garantie **Th. Konetzky,** Berlin, Brunnenstraße 53, Erfinder der Radikalkuren und Spezialist für Trunksucht-Leidende. Amtl. beglaubigte Danksagungsschreiben gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treib. Anpreis. unentg. Kuren s. d. Schwindelhafften.

2 Lehrlinge verlangt von sofort zur **Bäckerei**
Dollnig, Neustadt.

Die Wahlen zum Reichstage stehen nahe bevor. Vor Allem wird es der bevorstehenden Legislatur-Periode vorbehalten sein, die hohen Ziele derjenigen sozialen Reform zu verwirklichen, welche die Allerhöchste Botschaft vom 17. November 1881 unverrückbar vorgezeichnet hat.

Eine der wichtigsten Aufgaben des nächsten Reichstages wird sodann die Neuregelung der Präsenzstärke unseres Heeres sein und wenn das deutsche Volk gegenwärtig mächtiger und geachteter, als jemals in seiner langen ruhmvollen Geschichte dasteht — so erblicken wir in der ungeschmälerten Erhaltung seiner Wehrkraft nicht blos die Grundlage unserer äußeren Machtstellung, sondern auch den sichersten Schritt für die Bewahrung des Friedens.

Der Grundbesitz und das Kleingewerbe sind mit Steuern des Staats wie der Kommunen schwer belastet, während das mobile Kapital sich noch immer einer gerechten Besteuerung entzieht. Dem künftigen Reichstage wird es obliegen, die nothwendige Ausgleichung vor Allem durch Annahme der Börsensteuer-Vorlage herbeizuführen, sowie auch eine festere Organisation des Handwerkerstandes, welchen die schrankenlose Gewerbefreiheit immer mehr der Auflösung entgegengeführt hat, zu erstreben.

Das Herz des deutschen Volkes ist überall da, wo die deutsche Fahne weht. Ihr folgend, wird der nächste Reichstag seine Unterstützung allen Bestrebungen zu leihen haben, welche geeignet sind, auch fernere Weltgebiete deutscher Kultur zu erschließen.

Parteigenossen und Mitbürger! Wer mit uns auf diesem Boden stehend, für die sozialen Ziele der Allerhöchsten Botschaft vom 17. November 1881 einzutreten — die volle Wahrhaftigkeit des deutschen Volkes zu erhalten, die gerechte Besteuerung des mobilen Kapitals, sowie die Hebung des Handwerker- und Gewerbestandes herbeizuführen und die nationale Kolonialpolitik energisch zu unterstützen gewillt ist — der gebe seine Stimme unserem Kandidaten

Herrn Rittergutsbesitzer Meister-Sängerau.

v. Stumpfeldt-Kulm. Krahmer-Thorn. Meister-Sängerau. Mayer-Kulm. Schumann-Thorn. Zenthöfer-Kulm. Templin-Drzonowo. Drewes-Dietrichsdorf. Keibel-Folsong. Schulz-Thorn. Buchholz-Neuhof. Eichstädt-Thorn. Ulmer-Kulmsee. Fethke-Kulm. Schmidt-Krowiniec. Tiedemann-Kielbasin. Kaufmann-Schönborn. Kaufmann-Thorn. Strübing-Lubianken. Brandt-Kulm. Breland-Kulm. Wolff-Trebisfelde. v. Katzler-Thorn. Braun-Kulmsee. Wawrowski-Thorn. Federwisch-Strutzfon. Bremer-Zegartowitz. v. Alvensleben-Ostrometzko. Kuhlmay-Marienhof. Wawrowski-Kulmsee. Hermann-Kl. Czyste. Motzner-Strutzfon. W. Reile-Strutzfon. Karnath-Pensau. Feldt-Kowroß. Teller-Kulmsee. Müller-Kulmsee. R. Franz-Kulmsee. Bertram-Kulmsee. Honigmann-Griebenau. Stenzel-Dubielno. Ewert-Nessau. E. Mey-Kulm. Knop-Thorn. Schulz-Kulmsee. Dombrowski-Thorn. Buchholz-Thorn. Brohm-Thorn. Petersen-Wrotzlawken. Bock-Thorn. Strübing-Stolno. Donner-Steinau. Wegner-Ostaszewo. Feige-Thorn. v. Sodenstjern-Sternberg. Wentscher-Kulmsee. Strübing-Stuthof. Donner-Knappstädt. Innok-Thorn. Buchholz jun.-Thorn. v. Boltenstern-Battlewo. Holtze-Bildschön. Niemann-Stablewitz. Krahn-Kielp. Gall-Strutzfon. Richter-Biskupitz. v. Heyne-Thorn. v. Gostowski-Briesen. Peters-Papau. Klatt-Dubielno. Brandt jun.-Kulm. Rohde-Kulmsee. Elfert-Wytrembowitz. Stoboy-Paulshof. Raabe-Kulm. Koch-Mlinsk. Keibel jun.-Folsong. Lohmeyer-Thorn. Heinrich-Kulm. Mayer-Mlinsk. Woepe-Kulmsee. Wendt-Kulmsee. Wünsche-Thorn. J. Grand-Mocker. Degen-Thorn. Block-Schönwalde. Dr. Gründel-Thorn. Bartelt-Kulmsee. Kittel-Kulmsee. H. Müller-Kulmsee. Bona-Drzonowo. Honigmann jun.-Griebenau. Gdanetz-Thorn. F. Zils-Elisenau. Baumgart-Thorn. v. Kobielski-Thorn. Bock-Dubielno. Schwarz-Kulmsee. Wendt-Thorn. v. Falkenhayn-Schwirsen. Aug. Feldt-Dembowitz. J. Fenski-Kokotzko. Wendt-Kokotzko. Windmüller-Kokotzko. H. Fenski-Kokotzko. F. Janz-Kokotzko. F. Romey-Kokotzko. C. Fleischer-Podwitz. P. Franz-Schönsee. Siewert Görtz-Jamrau. v. Wolff-Gronowko. H. Schwarz jun.-Thorn. Weinschenk-Rosenberg.

Hiermit zeige ich ganz ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage
Breitestraße Nr. 88
im Hause des Herrn C. B. Dietrich
eine
Posamentier-, Kurz-, Woll- und Weißwaaren-Handlung
eröffne. Unter Zusicherung der reellsten Bedienung bitte ich ein hochgeschätztes Publikum um gefälligen Zuspruch

Hochachtungsvoll
J. Willamowski.

Reelle Preise. **Filzhüte.** Prompte Bedienung.
Federn, Blumen, Spitzen, Rüschen, Schleier 2c.
empfing die neuesten Moden, in guter Auswahl und empfiehlt zu billigsten Preisen

Bertha Krantz,
Breitestraße Nr. 441 erste Etage.
Modellhüte stehen zur gefälligen Ansicht.

Kissner's Restaurant.
Kleine Gerberstraße.
Täglich
Concert- u. Gesangsvorträge.
Entree à Person 50 Pf.

Directe
Post-Dampfschiffahrt
Hamburg-Amerika
Nach **New-York** jeden
Mittwoch u. Sonntag
mit Deutschen Dampfschiffen der
Hamburg-Amerikanischen
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft
August Bolten, Hamburg.
Auskunft u. Ueberfahrts-Verträge bei:
Kajüte M. 250, Zwischendeck M. 80.
Kind. unt. 12 J. Hälfte u. 1 Jahr 9 M.
S. J. Caro in Thorn.

Hafer,
besten inländischen, offerire vom Lager
Friedrich Bahr.

Med. Dr. Bisenz,
Wien I., Gonzagasse 7,
heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft.“ (11. Auflage.) Preis 1 Mark.

Oberschlesische Steinkohlen
Prima-Qualität
empfiehlt zu billigen Preisen en gros & en detail
Rausch-Thorn, Gerechtestraße.

Meine Wohnung befindet sich jetzt
Brückenstraße 17
E. Baranowski,
Schneiderin.

Meine Wohnung befindet sich Weiße Straße Nr. 77.
H. Grütter,
Schneidermeister.

Wo giebt es das
größte Brod?
bei **Dollnig, Neustadt 255.**

Ein Knabe
ordentlicher Eltern, welcher Lust hat die **Bäckerei** zu erlernen, kann von sofort eintreten bei **H. Hey.**

Ein junges anständiges Mädchen, welches in der Verkaufsbranche bewandert, sucht Stellung in einem Putz-, Kurz- oder Galanteriewaaren-Geschäft. Gefällige Adressen werden in der Expedition dieser Ztg. erbeten.

Nehme von gleich einen
Lehrling
an. **Putschbach,** Schlossermeister.

Meine Wohnung befindet sich jetzt **Gerechtestraße 106.**
Müller, Lohndiener.

Schalk-Kalender pr. 1885
ist erschienen. Preis M. 1. — Alle fünf bisher erschienenen Kalender kosten zusammen M. 2.
Fr. Thiel, Berlin, Leipzigerstr. 115.

1 Part.-Wohn. verm. f. 300 Mk. **O. Wunsch.**

In meinem neu erbauten Wohnhause **Neustadt Thorn 257** sind vom 1. Oktober d. J. ab, sowie auch auf Wunsch früher, **herrschaftliche Wohnungen** von 6 bis 9 Zimmern, sowie Zubehör, Burschen- und Mädchengelaß, nebst Pferdestall, auch **mittlere Wohnungen** von 4 bis 5 Zimmern nebst Zubehör, und **2 Läden,** zu jedem Geschäfte passend, zu vermiethen.

Reflektanten hierauf mögen sich melden bei
J. Ploszynski, Schmiedemeister,
Neustadt Thorn Nr. 257.

4 Wohnungen zu vermiethen
vom 1. Oktober cr.
a) Part. 2 Zim., Küche, Keller u. Z. 195 M.
b) 2. Etage, 2 Z., Küche, Keller u. Z. 180 M.
c) u. d) 3. Etage, 2 Z., Küche, Keller u. Z. 135 M.
zu a u. b auf Wunsch Pferdestall u. Remise.
Liedtke,
Culmer Vorstadt 89.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör, eine Treppe nach vorn gelegen, ist zu vermiethen.
Liedtke, Kulmervorst. 89.

Neustadt 79 ist die zweite Etage zu vermiethen.
Putschbach, Schlossermeister.

Zwei möblirte Zimmer, auch getheilt, vom 15. Oktober zu vermiethen.
Culmerstraße 340/41.

Brückenstr. part. ein helles Zimmer, möblirt oder unmöblirt, zum Komptoir sich eignend, vom 1. Oktober billig zu vermiethen. Auskunft ertheilt die Exped. d. Ztg.

1 Treppe 2 Vorderzimmer nebst gemeinschaftl. Entree, auf Wunsch Pferdestall und Burschengelaß zu verm. Wo, sagt die E. d. Z.

Annenstr. 181 die erste Etage zu vermiethen. 4 Stuben, Entree, Küche und Zubehör. Auskunft 2 Treppen.

Die 1. Etage, 4 heizb. Zimmer, Entree und Zubehör zu vermiethen. Tuchmacherstr. 155.

Elegante **Wohnung,** 2. Etage, Breitenstr. Nr. 48., vom 1. April 1885 zu vermiethen. **M. H. v. Olszewski.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.